

Ostasiatische Direktinvestitionen in Europa:	
Japanische Dominanz unangefochten .....	623
Wiederanstieg der Konsumnachfrage —	
Der private Verbrauch in Westdeutschland im	
zweiten Quartal 1995 .....	630

## DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

# WOCHENBERICHT 36/95

Berlin

Stöglin

7. September 1995

62. Jahrgang

### Ostasiatische Direktinvestitionen in Europa: Japanische Dominanz unangefochten

*Das DIW hat im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft eine Untersuchung über Investitionen von Unternehmen aus Ostasien in Europa und speziell in Deutschland durchgeführt<sup>1</sup>. Die wichtigsten Ergebnisse werden hier vorgestellt. In den achtziger Jahren haben weltweit die Unternehmensinvestitionen außerhalb des jeweiligen Sitzlandes (Direktinvestitionen) bemerkenswert expandiert. Sie haben sich dabei in ihrer regionalen Struktur verändert — dies gilt sowohl für das Verhältnis der Industrieländer untereinander als auch zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. Besonders wichtig ist dabei die Schnittstelle zum wirtschaftlich dynamischen Raum Asien-Pazifik. Die Ströme werden vor allem durch Japan geprägt. Mehr und mehr kommen jedoch auch konkurrierende Unternehmen aus asiatischen Schwellenländern zum Zuge. Insbesondere die Dynamik im Falle Chinas ist unübersehbar. Das Gros der Auslandsinvestitionen aus Ostasien ging nach Nordamerika. Innerhalb Europas konnte Großbritannien über längere Zeit den größten Teil der Direktinvestitionen auf sich ziehen — dort war aber auch der Rückgang der Neuzugänge zu Beginn der neunziger Jahre beträchtlich. Investitionen aus Ostasien werden verstärkt nach Deutschland fließen, soweit Investoren von Verwaltungsbehörden eine intensivere Unterstützung erfahren und die nach wie vor vorhandenen Standortvorteile stärker verdeutlicht werden.*

Die Direktinvestitionen<sup>2</sup> wuchsen in den achtziger Jahren weltweit wesentlich stärker als die inländischen Anlageinvestitionen, das Bruttoinlandsprodukt und der Welthandel. Deregulierung im Inland, internationale Liberalisierung sowie die stärkere wechselseitige Integration der Volkswirtschaften waren dafür ein guter Nährboden.

Ein wichtiges Element dieser Entwicklung war die wachsende Zahl der Ursprungs- und Zielländer für Direktinvestitionen. Damit veränderte sich deren geographische Struktur. Japan entwickelte sich in der Zeit der wirtschaftlichen Überhitzung gegen Ende der achtziger Jahre

Länder Hongkong, Republik Korea, Singapur und Taiwan sowie Malaysia, Thailand und China.

<sup>2</sup> Bei Direktinvestitionen werden entweder durch Ausländer Produktionsanlagen völlig neu errichtet („grüne Wiese“-Investition), oder es werden Beteiligungen an Unternehmen erworben. Ziel ist ein langfristiges oder unbefristetes finanzielles Engagement des Anlegers im Ausland. Geringe Anteile am Firmenkapital — im allgemeinen unter 10 vH — gelten als Portfolio-Investition. Bei ihr steht die Erzielung von Kapitalerträgen im Vordergrund, ohne daß eine bleibende Präsenz oder gar Kontrolle des Unternehmens angestrebt wird.

Die in der zugrundeliegenden Untersuchung benutzten Daten stammen aus verschiedenen Quellen (internationale Organisationen, nationale Behörden, Schätzungen einschlägig arbeitender Experten). Daraus ergeben sich Unterschiede in der Abgrenzung, die sich in zum Teil gravierenden Abweichungen in den Zahlenangaben äußern. Insofern sollte der Blick stärker den Entwicklungstrends als der absoluten Höhe der angegebenen Werte gelten.

<sup>1</sup> Siegfried Schultz, Auslandsinvestitionen ostasiatischer Länder in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zur Strukturforchung des DIW, Heft 160, Berlin 1995. Zu „Ostasien“ zählen im Rahmen der Untersuchung außer Japan die

nahezu explosionsartig zu einem der — neben den USA und Großbritannien — wichtigsten Ursprungsländer. Zu dieser Zeit war Japan mit knapp einem Viertel der gesamten neuen Direktinvestitionen der OECD-Länder das wichtigste Herkunftsland. Mit der Veränderung der weltwirtschaftlichen Konstellation wandelte sich jedoch dieses Bild danach rapide. Während in Japan die Direktinvestitionen infolge der massiven wirtschaftlichen Probleme des Landes stark einbrachen und sich in Europa konjunkturbedingt ebenfalls Schwächen zeigten, expandierten sie in Nordamerika im Zuge der früher einsetzenden wirtschaftlichen Erholung und der Errichtung der NAFTA erheblich. Im Kreis der asiatischen Herkunftsländer blieb die Stellung Japans allerdings unangefochten.

Zu den Bestimmungsfaktoren von Direktinvestitionen gibt es eine Reihe von partiellen Erklärungsversuchen — eine generell gültige, geschlossene Theorie existiert nicht. Das in der asiatischen Literatur häufig anzutreffende Bild von den „flying wild geese“ (gestaffelte Aufholjagd, in der Japan vorausseilt, gefolgt von den Schwellenländern und anderen dynamischen Entwicklungsländern Asiens) hat zwar gewisse suggestive Kraft. Es illustriert jedoch lediglich Grundmuster im Wandel internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Die Vorstellung von einer zügigen technologischen Höherqualifizierung aller Länder der Region ist nicht realistisch. Vielmehr verwehren es allgemeine oder spezifische Entwicklungshemmnisse einigen Ländern, am raschen Aufholprozeß teilzuhaben.

Mit Blick auf Europa zählen zu den wichtigsten Determinanten für Direktinvestitionen aus Ostasien — mit unterschiedlichem Gewicht in den einzelnen Ländern — die folgenden Faktoren: Marktsicherung und -erschließung, Handelsförderung und Erbringung von Serviceleistungen durch Niederlassungen vor Ort, Überspringen von Han-

delsbarrieren sowie technologischer und organisations-technischer Anschluß an führende Industrieländer.

### Entwicklung der ostasiatischen Auslandsinvestitionen

Obwohl die laufenden Direktinvestitionsströme aus einigen asiatischen Ländern, vor allem aus Japan, in den neunziger Jahren stark zurückgegangen sind, haben die Bestände — gemessen an den kumulierten Werten — noch weiter zugenommen. Dabei springt insbesondere der Zuwachs bei China und Korea ins Auge.

Japanische und koreanische Unternehmen haben sich überwiegend auf Nordamerika und Europa konzentriert, während Hongkong, Singapur und Taiwan den Akzent eher in ihrem regionalen Umfeld setzen. Dennoch hatte bei fast allen asiatischen Schwellenländern — mit Ausnahme Taiwans und Thailands — der in westliche Industrieländer gehende Anteil der Auslandsinvestitionen steigende Tendenz. Nordamerika war und ist die wichtigste Zielregion des Kapitaltransfers aus Asien. Europas Anteil erhöhte sich zeitweilig im Zuge der Vollendung des EU-Binnenmarktes. Unter diesen Direktinvestitionen finden sich bestimmte sektorale Muster: Während in den asiatischen Gastländern und in Nordamerika der Aspekt der Kostensenkung dominierte und in erster Linie Produktionsstätten neu errichtet wurden, spielten in Europa Engagements im Dienstleistungsbereich eine starke Rolle. Deutschland war hier vor allem bei Direktinvestitionen aus bedeutenderen Schwellenländern beteiligt.

Weltweit gingen die neu getätigten Auslandsinvestitionen ab 1991 deutlich zurück. Gegenläufig dazu sind die Zahlen für die Auslandsinvestitionen Chinas. Wahrscheinlich sind aber die in Verlautbarungen genannten Beträge überhöht, da sie auch Mittel einschließen, die ins Ausland

Tabelle 1

Ostasiatische Direktinvestitionen im Ausland  
Kumulierte Ströme, in Mill. US-\$

Herkunftsland	1980	1985	1990	1992	1993	Durchschnittl. jährliche Zunahme in vH	
						1990/85	1993/90
Japan	16 570	42 030	202 450	250 430	264 170	36,9	9,3
Hongkong <sup>1)</sup>	148	640	1 511	..	2 015 <sup>2)</sup>	18,7	10,1
Korea	142	487	2 056	4 460	5 516	33,4	39,0
Singapur	652	1 320	4 276	5 468	6 235	26,5	13,4
Taiwan	97	204	12 888	16 443	18 854 <sup>2)</sup>	129,1	13,5
Malaysia <sup>3)</sup>	414	413	753	763 <sup>4)</sup>	..	14,4	..
Thailand	13	14	399	702	..	95,4	..
China	..	131	3 686	8 599	..	94,9	..

<sup>1)</sup> Die Zeitreihe für Hongkong wurde 1995 von der UNO kräftig nach unten revidiert; die Werte liegen nunmehr bei ca. einem Zehntel der im Vorjahr genannten. Für 1992 wird kein revidierter Wert ausgewiesen. — <sup>2)</sup> Vorläufig. — <sup>3)</sup> Bestände. — <sup>4)</sup> 1991.

Quellen: IMF, Balance of Payments Statistics Yearbook, Teil 1, Washington, D.C., 1994; für Hongkong, Taiwan: UN, World Investment Report, 1995 (Vorablieferung); Berechnungen des DIW.

Tabelle 2

**Direktinvestitionen<sup>1)</sup> im Ausland nach Herkunft**  
in Mill. US-\$

Herkunfts- region/-land	Jahresdurchschnitt		1989	1990	1991	1992	1993	1981-93 Insgesamt
	1981-85	1986-88						
Welt insgesamt	45 191	133 870	228 613	241 215	193 971	183 914	187 982	1 663 260
darunter:								
Europa	25 656	75 706	124 128	144 124	113 600	111 684	100 557	949 490
Nordamerika	11 344	25 216	41 417	34 675	37 157	44 660	65 025	355 303
Asien	6 322	27 166	56 242	59 424	38 504	24 853	17 995	310 124
darunter:								
Japan	5 094	22 737	44 160	48 050	30 740	17 240	13 740	247 611
Hongkong	705	1 798	2 921	2 397	3 014	..	..	..
Korea	77	148	305	820	1 357	1 047	1 056	5 414
Singapur	143	168	882	1 570	444	748	767	5 630
Taiwan	52	1 630	6 951	5 418	1 854	1 691	2 421 <sup>2)</sup>	23 485
Malaysia	71	-50	121	191	10 <sup>2)</sup>	..	..	..
Thailand	2	65	50	140	167	136	..	..
China	180	648	780	830	913	4 000	..	..

1) Stromgrößen. — 2) Ermittelt aus Tabelle 1.

Quellen: IMF, Balance of Payments Statistics Yearbook, Teil 1, Washington, D.C., 1994; Berechnungen des DIW.

verbracht und — quasi im Kreisverkehr — über chinesische Tochtergesellschaften im Ausland unter Ausnutzung von Präferenzbehandlung ausländischer Investoren wieder zurückgeschleust werden. Für die anderen Länder Asiens blieben die Auslandsengagements etwa auf ihrer vorherigen Höhe — freilich mit einer wichtigen Ausnahme: Der Investitionsstrom aus Japan schrumpfte spektakulär; innerhalb von drei Jahren ging er auf gut ein Viertel seines vorherigen Volumens zurück. Im Vergleich der asiatischen Schwellenländer untereinander waren, über die gesamte Zeitspanne ab 1981 betrachtet, Unternehmen aus Taiwan am stärksten mit Investitionen im Ausland vertreten.

### Die Perspektive der Herkunftsländer

Direktinvestitionen sind für die dynamischen Volkswirtschaften Asiens — wie zuvor für die alten Industrieländer — ein Weg zu erfolgreicher Integration in die Weltwirtschaft. Sie wurden hier zu Akteuren, als einerseits mit anhaltenden Exporterfolgen eine wichtige Voraussetzung für eigenen Kapitalexport geschaffen war, andererseits Kostendruck und Marktsicherung mehr und mehr Unternehmen auch in den Schwellenländern zwangen, Auslandsbasen zu errichten. Korrespondierend zur Entwicklung des Leistungsbilanzsaldos und abhängig von der Entschuldungspraxis lassen sich — von Sonderfaktoren abgesehen (Korea: „Nordpolitik“, Taiwan: Beziehungen zum Festland) — Phasen zunehmender Liberalisierung des Kapitalverkehrs mit dem Ausland ausmachen.

Als Schutz vor tatsächlicher oder auch nur erwarteter protektionistischer Bedrohung haben sich in der zweiten

Hälfte der achtziger Jahre die Investitionen in Richtung USA und Westeuropa verstärkt. Die sich abzeichnende Vollendung des Europäischen Binnenmarktes löste gegen Ende dieser Dekade eine Welle zusätzlicher Engagements aus Ostasien aus. Unter anderem wird für das Verbessern von Design und Qualität Marktnähe als vorteilhaft eingeschätzt; die Mehrzahl der in Europa im produzierenden Bereich tätigen japanischen Unternehmen beabsichtigt deshalb, sich hier dauerhaft zu engagieren. Auch Korea und Taiwan sind — allerdings in deutlich geringerem Umfang — auf diesem Feld tätig.

Im Rahmen des Aufbaus eigener Produktionsstätten in Europa haben Unternehmen aus Ostasien zum Teil auch schon das Zuliefersystem ‚exportiert‘. Mit der lokalen Herstellung von Komponenten im Gastland kann der vielfach erhobenen politischen Forderung nach höheren heimischen Vorleistungs- und Wertschöpfungsanteilen begegnet werden. Am weitesten vorangeschritten auf dem Weg zur Globalisierung sind japanische Unternehmen; die koreanische Konkurrenz und die aus den verschiedenen chinesischen Provenienzen (Volksrepublik, Kronkolonie, Taiwan, Singapur) befindet sich auf dem gleichen Wege. Die japanische Unternehmensstruktur, die von wenigen großen Unternehmensverbänden dominiert ist, unterstützt diese Tendenzen. Ähnliche Strukturen gibt es in Korea mit den „chaebols“ und in China mit den „guanxi“; diese haben freilich im Ausland noch nicht die gleiche Bedeutung erlangt.

Die verarbeitende Industrie ist zwar allgemein die Einstiegsebene für umfassende Investitionen in Industrieländern. Japanische und koreanische Unternehmen haben

bei ihren Engagements in Europa jedoch vergleichsweise hohe Dienstleistungsanteile. Neben den handelsvorbereitenden und -begleitenden Investitionen (Bankgeschäft, Distribution) spielt insbesondere bei den (japanischen) Finanzdienstleistungen die erhöhte Attraktivität der EU im Zuge der Vollendung des Binnenmarktes bei verminderten Präsenzkosten eine wichtige Rolle.

### Die Perspektive der Empfängerländer

In der Vergangenheit war Großbritannien bevorzugtes europäisches Anlageland für Direktinvestitionen aus Ostasien. Folgt man den Angaben der Zielländer, die im Vergleich zu den Angaben der Herkunftsländer als die zuverlässigere Informationsbasis angesehen werden, zeichnete sich in den letzten Jahren jedoch eine Änderung ab. 1991/92 fiel der Rückgang der Nettoinvestitionen japanischer Unternehmen in Großbritannien drastischer aus als auf dem Kontinent. 1993 mußte auch Deutschland Einbußen bei den Nettoinvestitionen aus Japan hinnehmen. Auslandsinvestitionen aus den asiatischen Schwellenländern fallen im Verhältnis zu den japanischen praktisch (noch) nicht ins Gewicht und konnten damit den Gesamtverlauf nicht prägen. Im Spektrum des gesamten Zugangs an ausländischen Direktinvestitionen haben jene aus Japan in Deutschland größere Bedeutung als in den anderen Ländern Europas.

Das Verhältnis von ausländischen Direktinvestitionen zur inländischen Kapitalbildung lag in den Industrieländern in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre bei durchschnittlich gut 4 vH und hat sich seither etwas ermäßigt; in Japan und Deutschland ist es deutlich niedriger. Die Relation hat in den Industrieländern in den achtziger Jahren zugenommen, während sie in Entwicklungsländern — wegen der dort gestiegenen Investitionsquote — im allgemeinen kleiner geworden ist.

Im Bereich der verarbeitenden Industrie finden sich ähnliche Niveaudifferenzen wie für die Volkswirtschaften insgesamt. In Deutschland ist hier jedoch, anders als für die Gesamtwirtschaft, die Relation nicht nur zurückgegangen, sondern sogar ins Negative umgeschlagen — Ausdruck dafür, daß sich das Auslandsengagement auf den Dienstleistungssektor verlagert hat. Besonders groß ist das Verhältnis ausländischer Investitionen zu den heimischen Anlageinvestitionen in Großbritannien; dort ist die Investitionsquote im internationalen Vergleich gering.

Bei den Investitionen aus Asien ist — soweit datenmäßig überprüfbar — die Variationsbreite der Koeffizienten im Vergleich der Gastländer kleiner als bei den Direktinvestitionen aus dem gesamten Ausland. Hier unterschieden sich die Quoten für Deutschland Anfang der neunziger Jahre nicht wesentlich von denen der anderen Industrieländer.

Im Bestand ostasiatischer Direktinvestitionen in Deutschland dominierten über Jahre hinweg mit einem Anteil von über 92 vH japanische Investoren; in letzter Zeit haben aber auch Unternehmen aus anderen Ländern hier investiert. Dieser Trend wird sich voraussichtlich fortsetzen. Unternehmen aus Korea zählen seit langem dazu; 1993 haben sie ihr Engagement gegenüber dem Vorjahr verdoppelt. Auch Investitionen aus Taiwan sind seit 1989 in nennenswertem Umfang darunter, haben aber in jüngster Zeit an Dynamik eingebüßt. Aus China und Hongkong zusammen kommen deutlich mehr neue Investitionen als aus Taiwan.

Das Interesse der Investoren aus Ostasien in Deutschland konzentriert sich vor allem auf den tertiären Bereich. Stark besetzt ist der Handel, aber auch Investitionen in Finanzdienstleistungen sind vertreten. Dieses Bild wird von Firmen aus Japan geprägt.

Tabelle 3

Anteil Japans an allen Direktinvestitionsströmen, die in ein EU-Land fließen  
in vH

Bestimmungsland	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992
Belgien u. Luxemburg	4,7	2,3	12,0	7,2	14,5	1,6	2,1	17,6	4,3	2,5	1,2
Dänemark	1,6	1,2	15,3	0,7	1,1	5,6	2,9	2,5	0,4	0,8	0,6
Deutschland <sup>1)</sup>	11,4	3,3	28,7	31,7	13,3	20,5	33,0	12,7	32,1	..	32,0
Frankreich	3,4	4,9	3,0	3,3	4,7	3,6	4,0	6,4	12,0	4,9	2,8
Griechenland	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	..	..	..	1,4	..	..
Großbritannien	-4,2 <sup>2)</sup>	8,2	2,4	3,2	0,9	9,5	9,8	7,1	12,2	0,6	-0,4 <sup>2)</sup>
Italien	2,6	0,5	0,8	-3,0 <sup>2)</sup>	.. <sup>3)</sup>	1,1	1,2	9,8	3,7	1,7	1,7
Niederlande	9,7	6,5	-0,8 <sup>2)</sup>	2,8	2,8	2,4	8,5	4,2	3,3	11,0	3,2
Portugal	2,7	3,5	6,4	..	0,6	2,5	0,9	0,8	3,1	1,5	0,5
Spanien	1,9	2,7	5,8	5,0	2,5	4,6	1,6	1,9	2,0	2,1	1,3

<sup>1)</sup> Bis einschließlich 1990 Westdeutschland. — <sup>2)</sup> Rückfluß höher als Neuzugang aus Japan. — <sup>3)</sup> Wegen starker Rückflüsse nach Mittelost ist der gesamte Neuzugang 1986 negativ.

n.v. = nicht verfügbar; .. = nicht anwendbar oder nicht in dieser Form verfügbar oder Daten unterdrückt aus Gründen der Geheimhaltung. Für Irland keinerlei Angaben.

Quellen: OECD, International Direct Investment Statistics Yearbook 1994, Paris 1994; Berechnungen des DIW.

Tabelle 4

**Relation aller ausländischen sowie der asiatischen<sup>1)</sup> Direktinvestitionen  
zu den heimischen Bruttoanlageinvestitionen in ausgewählten Mitgliedsländern der EU  
in vH**

Länder Jahre	Deutschland <sup>2)</sup>	Frankreich	Großbritannien	Niederlande	Spanien
1990	0,8 (0,3)	3,5 (0,5)	15,9 (1,8)	14,7 (0,6)	14,8 (n.v.)
1991	1,1 (0,2)	4,4 (0,2)	8,6 (0,1)	10,8 (1,7)	17,4 (n.v.)
1992	0,5 (0,2)	6,0 (0,2)	9,8 (0,4)	7,9 (0,2)	14,9 (n.v.)

1) Japan sowie Süd- und Südostasien; Werte in Klammern. — 2) Bis einschließlich 1990 Westdeutschland.  
n.v. = nicht verfügbar.  
Quellen: OECD, International Direct Investment Statistics Yearbook 1994 und National Accounts, jeweils Paris 1994; Berechnungen des DIW.

### Schlußfolgerungen und Ausblick

Ausländische Direktinvestitionen und Export stehen zueinander in einer Wechselbeziehung: Handelsliberalisierung mit der Wirkung sich vergrößernder Märkte lockt Investitionen an, die ihrerseits zum Exportwachstum beitragen, was erneut den Ruf nach einer weiteren Öffnung der Märkte auslöst. Weltweit agierende Investoren haben ein großes Interesse an liberalen Regelungen für Handel und Investitionen, um ihre Produktion auf verschiedene nationale Produktionsstätten im Rahmen ihrer weltweiten Präsenz zu verteilen.

Die Charakteristika einiger Dienstleistungen erfordern die Anwesenheit des ‚Produzenten‘ in Kundennähe. Dies fördert Niederlassungen im Absatzgebiet. Auslandsinvestitionen im Zusammenhang mit Finanzdienstleistungen haben, als Folge liberalisierter Rahmenbedingungen im Gastland, in der Vergangenheit dynamisch expandiert. Zudem möchte eine Reihe von Unternehmen die eingespielten Beziehungen zu ihren Hausbanken auch im Ausland in Anspruch nehmen können.

Das dichter werdende Geflecht von wechselseitigen Direktinvestitionen ist Ausdruck einer zunehmenden Inte-

Tabelle 5

**Ostasiatische Direktinvestitionen<sup>1)</sup> in Deutschland<sup>2)</sup> nach Herkunftsländern  
in Mill. DM**

Stand per Jahresende	Japan	Hongkong	Korea	Singapur	Taiwan	Thailand	China
1980	2 359	38	165	x	1	11	-
1981	2 884	68	64	x	1	12	x
1982	3 050	43	90	x	1	9	x
1983	3 492	51	70	x	2	14	x
1984	4 330	71	101	0	2	24	3
1985	5 295	91	107	0	2	24	16
1986	6 200	87	145	-1 <sup>3)</sup>	2	25	25
1987	6 438	72	170	8	3	25	22
1988	8 048	78	254	4	11	22	40
1989 <sup>4)</sup>	9 557	56	277	0	71	25	53
1990	11 910	113	518	2	113	27	70
1991	14 454	80	528	19	137	33	79
1992	15 262	92	458	19	147	32	106
1993	15 221	119	973	26	132	36	118

1) Unmittelbare Direktinvestitionen. — 2) Bis einschließlich 1990 Westdeutschland. — 3) Ausgewiesene Verluste überstiegen das eingesetzte Kapital. — 4) Ab 1989 neues Berechnungsverfahren.

x = Aus Gründen der Geheimhaltung von Einzelangaben nicht bekanntgegeben; - = keine Angaben/keine Transaktionen.  
Für Malaysia wurden keine Werte ausgewiesen bzw. es fanden keine Transaktionen statt.

Quelle: Deutsche Bundesbank, Die Kapitalverflechtung der Unternehmen mit dem Ausland nach Ländern und Wirtschaftszweigen. Beilagen zu „Statistische Beihefte zu den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank, Reihe 3, Zahlungsbilanzstatistik“, jeweils April-Ausgabe 1983 bis 1990. Kapitalverflechtung mit dem Ausland, Beilage zur „Zahlungsbilanzstatistik“ Mai 1995 (Statistische Sonderveröffentlichung 10).

gration der Weltwirtschaft. Ausländische Direktinvestitionen sind im allgemeinen willkommen, soweit sie die Zahl der Arbeitsplätze vermehren und über ein differenziertes Produktangebot die intermediäre Nachfrage der inländischen Unternehmen und die Endnachfrage preisgünstig bedienen. Auslandsinvestitionen aus Ostasien sind Teil dieses Beziehungsgeflechts. Europa war und ist zwar nicht das Kerngebiet des Interesses von investierenden Unternehmen aus Fernost, hat aber an der Welle der neuen Engagements gegen Ende der vorigen Dekade partizipiert.

Das wirtschaftliche Gewicht Japans prägt die Entwicklung der ostasiatischen Auslandsinvestitionen. Auf kurze Sicht ist eine weitere Abnahme des Gesamtvolumens der Direktinvestitionen aus Fernost nicht auszuschließen, doch dürfte sich das Tempo des Rückgangs abschwächen. Günstiger ist die Perspektive auf mittlere Frist, weil die Wahrung der internationalen Wettbewerbsposition Japans und die Absicht der Schwellenländer, in Auslandsmärkte einzudringen, erneut ein stärkeres Engagement erfordern. Diese Strategie ist in Japan aber nicht mehr unumstritten. So regen sich auch Stimmen, die auf Risiken des weiteren Ausbaus von Produktionsstätten in Übersee und des anschließenden Imports von Teilen und Zubehör für die Produktion am Stammsitz hinweisen. Auf Dauer könne dies die heimische Beschäftigungslage tangieren und die Industriestruktur „aushöhlen“. Der Ausweg wird in der kontinuierlichen Weiterentwicklung neuer Produktionsbereiche im Inland mit hoher Wertschöpfung gesehen.

Die großen, auf Dauer im Ausland tätigen Konzerne aus Ostasien versuchen, eine langfristig orientierte Strategie zu verwirklichen, bei der es darum geht, die Investitionsbestände im Ausland stetig zu erweitern — ohne engen Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Lage im Sitz- und im Gastland. Hinsichtlich der geographischen Präferenz ist Asien die bevorzugte Region, mit besonderem Augenmerk auf China. Vorhaben in EU-Ländern gehörten in der jüngsten Zeit nicht zu denen mit hoher Priorität, weil einige größere Projekte gerade fertiggestellt waren und die wirtschaftliche Flaute der Jahre 1992-93 nicht ohne Wirkung blieb. Weil ihnen in langfristiger Perspektive die Chancen wichtig sind, an einem wachsenden Markt zu partizipieren, setzen die meisten in Europa tätigen japanischen Firmen auf verstärkten Absatz und Kostensenkungen im Bereich der Distribution. Die verarbeitende Industrie sieht die wichtigsten Veränderungen im Wegfall der Grenzabfertigung und in gemeinsamen Standards für Sicherheit, Gesundheit und Umweltschutz.

Die Stärke ausländischer Direktinvestitionen aus Ostasien — vor allem aus Japan — in der EU wird auch davon abhängen, wie schließlich die Praxis des Außenwirtschaftsregimes der Union aussehen wird. Je restriktiver die Einfuhrpraxis ausfällt, desto größer ist der Anreiz für ausländische Direktinvestoren, den großen Binnenmarkt „von innen“ zu erobern. Die Unternehmen aus Japan und den asiatischen Schwellenländern treten in Europa als Konkurrenten auf. Als Investoren reagieren sie auf regio-

nale und örtliche Anreize zur Ansiedlung, die von nationalen und kommunalen Behörden im Hinblick auf die Einkommens-, Fiskal- und Beschäftigungswirkungen gesetzt werden.

Deutschland kann als Standort für ausländische Direktinvestitionen nicht mit den Lohnkostenvorteilen Großbritanniens oder gar Spaniens und Portugals konkurrieren. Standortqualität umfaßt aber mehr als diesen Faktor; sie ist ein Bündel von Produktions-, Finanzierungs- und Absatzbedingungen. Einzelindikatoren erfassen immer nur Teile davon, die jedoch in komplexer Weise voneinander abhängig sind. So dienen ‚Belastungsfaktoren‘ wie Steuern und Sozialabgaben auch der Finanzierung von Infrastrukturleistungen bzw. der Sicherung sozialer Stabilität, die den Unternehmen unmittelbar und mittelbar als — möglicherweise kaum rechenbare — Standortvorteile wieder zugute kommen. Deutschland hat, wie auch Großbritannien und Frankreich, im Urteil befragter Unternehmen bisher Vorteile hinsichtlich der Größe des nationalen Marktes gehabt. Zentrale Lage und gute Infrastrukturausstattung sprechen zugunsten von Deutschland und Frankreich; dasselbe gilt in bezug auf qualifizierte Arbeitskräfte. Weiche Investitionskriterien wie Sprache und sozio-kulturelles Umfeld schlagen insbesondere bei amerikanischen und japanischen Investoren zugunsten von Großbritannien zu Buche.

Deutschland war trotz der konjunkturellen Dynamik kaum in der Lage, in wesentlichem Umfang mehr ausländisches Investitionskapital einzuwerben. Dies spricht für die Existenz struktureller Hemmnisse. Die größten Handicaps dürften in umständlichen Verwaltungsprozeduren und einer in letzter Zeit verschlechterten Position bei der Unternehmensbesteuerung liegen. Auf breiter Front lassen sich die ausländischen Direktinvestitionen in Deutschland nur beleben, wenn potentielle Investoren institutionelle und makroökonomische Rahmenbedingungen vorfinden, die mit denen an anderen Standorten wenigstens vergleichbar sind.

Die Erwartungen hinsichtlich des künftigen Verlaufs der japanischen Direktinvestitionen sind, legt man die Erfahrungen nach dem letzten konjunkturellen Einbruch zugrunde, mit Sicherheit gedämpfter als zuvor. Angesichts des verlangsamten weltwirtschaftlichen Wachstums ist von dieser Seite auch keine rasche Besserung in Sicht. Jedoch werden die langfristig ausgerichteten Planungskonzepte in bezug auf Marktpräsenz und fortschreitende Globalisierung der Unternehmenstätigkeit in Zukunft wahrscheinlich einen wachsenden Sockel an Auslandsinvestitionen gewährleisten.

Auch nach der Abschaffung der Binnenzölle sind Geschmack und Verbraucherpräferenzen in den Ländern und Regionen Europas weiter so unterschiedlich, daß sich aus der Sicht japanischer Unternehmen eine Anpassung ihres Angebotsprofils lohnt. So wird die Zahl der Entwicklungs- und Designbüros in räumlicher Nähe zu großen Märkten und existierenden Produktionszentren nach Aussagen von in Europa tätigen Unternehmen eher noch zunehmen.

Bei den Motiven insbesondere japanischer Investoren bei ihren jüngeren Engagements in Deutschland standen der vereinigungsbedingt größere Markt, aber auch die Schaffung einer Plattform für die Erschließung osteuropäischer Länder im Vordergrund. Nach einer Phase intensiven Interesses wurden die in Richtung Osten ausgestreckten Fühler freilich angesichts mangelnder Unterstützung durch die öffentliche Verwaltung und ungeklärter Eigentumsfragen vorerst zurückgezogen. In diesem Zusammenhang spielen auch die Fehleinschätzung über die schleppende Umsetzung des Hauptstadtbeschlusses sowie die Ernüchterung hinsichtlich des Tempos der Transformation in den neuen Bundesländern und in Osteuropa eine Rolle. Auf mittlere Sicht wird jedoch Deutschland bei wieder verstärktem Interesse von Auslandsinvestoren aus Ostasien von einem Sondereffekt insofern profitieren, als

diese ihre Aktivitäten in Osteuropa vorerst über ihre deutschen Tochtergesellschaften koordinieren dürften.

Das Ziel der Entfaltung globalen unternehmerischen Engagements findet sich auch bei der Firmenstrategie der koreanischen Unternehmensverbände. Koreas Konzerne wie — in geringerem Umfang — auch die Firmen aus China sowie Taiwan haben zwar ihr Hauptaugenmerk auf den wachstumsstarken asiatisch-pazifischen Raum gerichtet, unterlassen es aber dabei nicht, durch eigene Auslandsinvestitionen auch am wirtschaftlichen Potential anderer wichtiger Regionen zu partizipieren. Insofern folgen sie — bei aller Eigenständigkeit — dem außenwirtschaftspolitischen Vorbild Japans im Umgehen protektionistischer Schranken und im Vermeiden von Handelskonflikten bei dauerhaften Exportüberschüssen.

## Wiederanstieg der Konsumnachfrage

### Der private Verbrauch in Westdeutschland im zweiten Quartal 1995<sup>1</sup>

Die Umstellung der statistischen Erhebungen in Deutschland auf ein EG-einheitliches System hat zu Verzögerungen und Einschränkungen bei der Veröffentlichung wichtiger Daten geführt. Die Berechnungen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sind dadurch immens erschwert worden; auch der private Verbrauch ist davon betroffen. Der Einzelhandelsumsatz als wichtigster Indikator für die kurzfristige Konsumententwicklung wird seit Anfang dieses Jahres nicht mehr in der alten Form — Umsatzindizes für den westdeutschen Einzelhandel in tiefer Branchengliederung — ausgewiesen; lediglich die monatliche Veränderung des Gesamtumsatzes für ganz Deutschland wird derzeit veröffentlicht. Nach der Umstellung wird die Einzelhandelsstatistik auf der Grundlage eines neuen Berichterstattekreises für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt und nach der neuen Klassifikation der Wirtschaftszweige veröffentlicht.

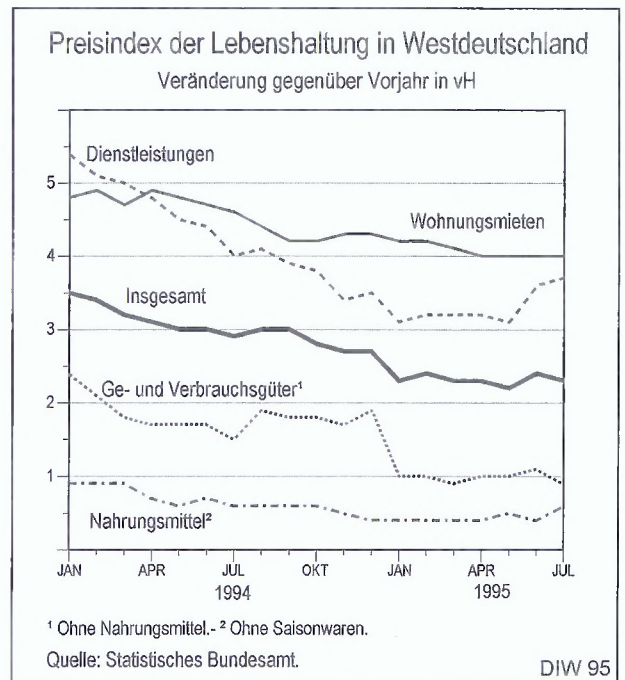
Um dennoch eine Übersicht über die aktuelle Entwicklung des privaten Verbrauchs zu geben, ist versucht worden, die Informationslücken mit Hilfe anderer Indikatoren zu schließen. Hier ist an vorderster Stelle die Umsatzveränderung bei den Branchen des Facheinzelhandels in Westdeutschland zu nennen, die weiterhin in der gewohnten Gliederung nachgewiesen wird. Diese Statistik hat allerdings den Nachteil einer geringeren Repräsentativität. Nicht berücksichtigt sind z.B. Warenhäuser, Verbrauchermärkte und Versandgeschäfte. Auch einige besonders strukturierte Branchen wie der Kraftfahrzeughandel oder die Tankstellen sind nicht einbezogen. Insofern sind die Berechnungen für das erste Halbjahr 1995 weniger gesichert als üblich.

Im zweiten Quartal dieses Jahres war die reale Entwicklung des privaten Verbrauchs erstmals seit dem Frühjahr 1994 wieder deutlich aufwärts gerichtet. Das Niveau vom Vorquartal wurde um 1 1/2 vH übertroffen, und auch der Abstand zum Vorjahr lag in dieser Größenordnung. Dazu beigetragen haben sicherlich die unter Nachfrageaspekten günstigen Tarife, die in den ersten Monaten dieses Jahres vereinbart und nun im Berichtszeitraum wirksam wurden. Auch das Ostergeschäft, das diesmal vollständig in den April fiel, spielte eine gewisse Rolle.

Der Anstieg des privaten Verbrauchs im zweiten Quartal ist allerdings vor dem Hintergrund der schwachen Entwicklung im ersten Jahresviertel zu sehen; hier stagnierte der reale Konsum vor allem infolge der zu Jahresbeginn in Kraft getretenen Erhöhung von Steuern und Abgaben (Solidaritätszuschlag, Pflegeversicherung, Versicherungssteuer). Das Ergebnis für das erste Halbjahr 1995 fällt deshalb recht mäßig aus; gegenüber dem Vorjahr errechnet sich nur eine Zunahme von 0,3 vH.

Bei insgesamt ruhigem Preisklima lag die nominale Entwicklung etwa einen halben Prozentpunkt über dem realen Verlauf. Gemessen am Vorjahresniveau war der Preisindex des privaten Verbrauchs in beiden Quartalen um knapp 2 1/2 vH höher. Die Abflachung des Preisanstiegs seit einigen Jahren (Jahresdurchschnitt 1992: 3,8 vH, 1993: 3,2 vH, 1994: 2,6 vH) hat sich aber verlangsamt. Über die einzelnen Preistendenzen innerhalb des privaten Verbrauchs gibt der Preisindex der Lebenshaltung Auskunft. Eine Gliederung nach größeren Ausgabenbereichen führt je nach Betrachtungsweise zu zwei unterschiedlichen Gruppen (Schaubild):

— Vergleicht man die Preissteigerungsraten, so liegen Gebrauchs- und Verbrauchsgüter, insbesondere aber



Nahrungsmittel, deutlich unter dem Durchschnitt, Wohnungsmieten und Dienstleistungen darüber.

— Nimmt man die Entwicklung in den letzten einhalb Jahren als Maßstab, dann zeigt sich, daß die nachlassende Verteuerung der Lebenshaltung vor allem dem

<sup>1</sup> Analysiert werden in diesem Bericht — soweit nicht anders gekennzeichnet — vierteljährliche saisonbereinigte Zeitreihen. Die Saisonbereinigung wurde nach dem Berliner Verfahren (BV4) vorgenommen.

Der private Verbrauch in Westdeutschland

Verwendungszwecke	Ursprungswerte								Saisonbereinigte Werte <sup>7)</sup>			
	1994		1995	1994		1995		1994		1995		
	1.Hj.	2.Hj.	1.Hj.	III	IV	I	II	III	IV	I	II	
	Mrd. DM zu jeweiligen Preisen											
Nahrungs- und Genußmittel <sup>1)</sup>	149,58	159,83	150,00	78,04	81,79	72,43	77,57	77,6	77,3	76,9	78,2	
Kleidung, Schuhe	56,03	63,20	53,63	28,18	35,02	26,43	27,20	29,5	29,1	28,9	29,3	
Wohnungsmieten <sup>2)</sup>	147,52	153,32	160,80	75,99	77,33	79,57	81,23	76,0	77,5	79,5	81,1	
Haushaltsenergie <sup>3)</sup>	33,41	27,50	32,52	10,63	16,87	19,49	13,03	15,0	14,9	14,9	15,1	
Haushaltsführung	69,77	77,01	69,88	34,79	42,22	34,53	35,35	36,6	36,7	36,6	37,1	
Gesundheits- und Körperpflege	41,89	44,82	42,20	21,45	23,37	20,92	21,28	21,7	21,9	21,7	21,8	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	134,17	130,77	138,22	65,06	65,71	65,45	72,77	66,2	66,6	67,1	69,0	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	76,46	84,27	77,10	38,85	45,42	38,56	38,54	40,2	40,4	40,2	40,6	
Persönliche Ausstattung, Sonstiges <sup>4)</sup>	59,53	64,75	62,80	32,55	32,20	30,52	32,28	31,4	31,6	32,0	32,6	
Privater Verbrauch <sup>5)</sup>	799,03	845,47	820,23	407,80	437,67	402,87	417,36	412,3	413,9	415,4	423,8	
	Veränderung in vH gegenüber											
	Vorjahr						Vorquartal					
Nahrungs- und Genußmittel <sup>1)</sup>	0,5	0,7	0,3	1,0	0,3	-1,5	2,0	1,3	-0,4	-0,5	1,7	
Kleidung, Schuhe	0,7	-3,7	-4,3	-4,1	-3,4	-6,5	-2,0	-1,5	-1,4	-0,6	1,4	
Wohnungsmieten <sup>2)</sup>	9,0	8,6	9,0	8,8	8,4	9,0	9,0	2,1	1,9	2,5	2,1	
Haushaltsenergie <sup>3)</sup>	4,9	-3,9	-2,7	-3,9	-3,9	-2,8	-2,5	-4,0	-0,6	0,1	1,5	
Haushaltsführung	3,7	1,7	0,2	1,4	2,0	-1,3	1,6	0,0	0,2	-0,3	1,5	
Gesundheits- und Körperpflege	7,3	6,4	0,7	6,4	6,4	0,5	1,0	1,0	0,6	-1,0	0,5	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3,6	2,2	3,0	2,2	2,2	1,1	4,8	0,7	0,5	0,0	2,8	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	-0,3	-0,6	0,8	-1,0	-0,4	0,1	1,6	0,3	0,6	-0,6	1,1	
Persönliche Ausstattung, Sonstiges <sup>4)</sup>	7,3	6,2	5,5	7,0	5,3	5,4	5,6	1,6	0,6	1,3	1,8	
Privater Verbrauch <sup>5)</sup>	4,3	2,8	2,7	3,2	2,4	1,4	3,9	0,9	0,4	0,4	2,0	
	Mrd. DM zu Preisen von 1991											
Nahrungs- und Genußmittel <sup>1)</sup>	139,88	149,75	137,40	68,83	71,05	73,47	76,28	72,4	71,8	71,1	71,9	
Kleidung, Schuhe	52,45	58,73	49,77	26,37	32,36	24,46	25,31	27,5	27,0	26,9	27,1	
Wohnungsmieten <sup>2)</sup>	127,72	130,22	133,76	64,93	65,29	66,45	67,31	64,9	65,5	66,4	67,2	
Haushaltsenergie <sup>3)</sup>	32,43	27,13	31,81	10,46	16,67	19,05	12,76	14,5	14,7	14,7	14,9	
Haushaltsführung	64,58	70,81	63,63	32,39	38,42	31,38	32,25	33,7	33,5	33,4	33,8	
Gesundheits- und Körperpflege	37,82	40,15	37,33	19,38	20,77	18,50	18,83	19,5	19,5	19,3	19,2	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	120,67	118,30	122,79	59,29	59,01	58,17	64,62	59,7	59,7	60,1	61,5	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	70,21	77,17	69,67	35,91	41,26	34,75	34,92	36,8	36,7	36,5	36,8	
Persönliche Ausstattung, Sonstiges <sup>4)</sup>	50,31	53,95	50,62	27,28	26,67	24,64	25,98	26,3	26,1	26,0	26,2	
Privater Verbrauch <sup>5)</sup>	728,16	767,13	729,95	373,21	393,92	357,94	372,01	373,8	372,7	372,4	378,0	
	Veränderung in vH gegenüber											
	Vorjahr						Vorquartal					
Nahrungs- und Genußmittel <sup>1)</sup>	-0,8	-1,0	-1,8	-0,7	-1,3	-3,6	0,0	0,7	-0,7	-1,1	1,2	
Kleidung, Schuhe	-2,0	-5,8	-5,1	-6,2	-5,4	-7,2	-3,0	-1,8	-1,8	-0,4	1,0	
Wohnungsmieten <sup>2)</sup>	4,2	4,3	4,7	4,4	4,2	4,7	4,7	1,1	0,9	1,5	1,1	
Haushaltsenergie <sup>3)</sup>	4,0	-4,1	-1,9	-6,6	-2,5	-1,8	-2,0	-4,7	1,4	-0,1	1,0	
Haushaltsführung	0,0	-1,7	-1,5	-0,2	-1,8	-1,6	-2,9	-0,6	-0,7	-0,1	1,0	
Gesundheits- und Körperpflege	0,1	-0,1	-1,3	-0,2	-0,1	-1,3	-1,3	0,2	-0,3	-0,8	-0,4	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	0,4	0,0	1,8	0,0	0,1	-0,2	3,6	0,6	0,0	0,7	2,3	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	-0,2	-0,3	-0,8	-0,5	-0,2	-1,7	0,2	-0,2	-0,2	-0,6	1,0	
Persönliche Ausstattung, Sonstiges	2,1	2,3	0,6	3,2	1,4	0,4	0,8	0,7	-0,7	-0,2	0,8	
Privater Verbrauch <sup>5)</sup>	1,5	0,2	0,3	0,5	-0,1	-1,0	1,5	0,2	-0,3	-0,1	1,5	
	Preisentwicklung <sup>6)</sup> : Veränderung in vH gegenüber											
	Vorjahr						Vorquartal					
Nahrungs- und Genußmittel <sup>1)</sup>	1,3	1,7	2,1	1,8	1,6	2,2	2,0	0,6	0,3	0,7	0,4	
Kleidung, Schuhe	2,7	2,2	0,9	2,3	2,1	0,8	1,0	0,3	0,2	0,1	0,4	
Wohnungsmieten <sup>2)</sup>	4,6	4,1	4,1	4,2	4,0	4,1	4,1	1,0	1,0	1,0	1,0	
Haushaltsenergie <sup>3)</sup>	0,9	0,2	-0,8	2,9	-1,5	-1,0	-0,4	0,9	-2,2	0,3	0,4	
Haushaltsführung	3,7	3,5	1,7	3,2	3,7	1,6	1,7	0,5	0,7	0,2	0,4	
Gesundheits- und Körperpflege	7,2	6,5	2,1	6,6	6,5	1,8	2,3	0,8	0,7	0,0	0,7	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3,2	2,2	1,2	2,2	2,2	1,3	1,2	0,2	0,5	0,1	0,4	
Bildung, Unterhaltung, Freizeit	-0,1	-0,3	1,6	-0,5	-0,2	1,3	1,2	0,4	0,6	0,3	0,2	
Persönliche Ausstattung, Sonstiges <sup>4)</sup>	5,2	3,8	4,9	3,7	3,9	4,9	4,8	0,8	1,3	1,8	0,9	
Privater Verbrauch <sup>5)</sup>	2,8	2,6	2,4	2,6	2,5	2,4	2,4	0,7	0,6	0,6	0,5	

<sup>1)</sup> Einschließlich Verzehr in Gaststätten. — <sup>2)</sup> Einschließlich Mietwert der Eigentümerwohnungen. — <sup>3)</sup> Elektrizität, Gas, Brennstoffe. — <sup>4)</sup> Dienstleistungen des Beherbergungsgewerbes, der Banken, der Versicherungen u.a. — <sup>5)</sup> Der private Verbrauch setzt sich zusammen aus den nach Verwendungszwecken unterteilten Käufen der privaten Haushalte im Inland (Inlandskonzept der VGR), dem Eigenverbrauch der Organisationen ohne Erwerbszweck und dem sogenannten Reisesaldo, d.h. dem privaten Verbrauch von Inländern in der übrigen Welt abzüglich des privaten Verbrauchs von Gebietsfremden im Inland, zu dem auch die Käufe von ostdeutschen privaten Haushalten gerechnet werden. — <sup>6)</sup> Auf der Basis 1991=100. Preisentwicklung nach VGR. — <sup>7)</sup> Nach dem Berliner Verfahren (BV4). Die absoluten Werte wurden gerundet.

Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes (1994); Berechnungen des DIW (1995). Abweichungen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

Rückgang der Teuerungsraten bei Dienstleistungen sowie Gebrauchs- und Verbrauchsgütern um jeweils rund 1 1/2 Prozentpunkte zuzurechnen ist. Die Mieterhöhungen haben sich bis zum September 1994 kontinuierlich abgeschwächt, danach setzte sich diese Entwicklung kaum noch fort; seit April 1995 verhartet der Abstand zum Vorjahr bei 4 vH.

Die Hoffnungen auf ein baldiges Unterschreiten der 2-Prozent-Marke bei der allgemeinen Inflationsrate wurden im Juni durch den kräftigen Anstieg bei den Dienstleistungen — binnen Monatsfrist um einen halben Prozentpunkt — zunichte gemacht. Dafür ausschlaggebend war die Beschleunigung des Preisanstiegs bei Pauschalreisen, öffentlichen Verkehrsleistungen und Dienstleistungen des Beherbergungsgewerbes.

Der Einzelhandel als wichtigster Lieferbereich für die private Nachfrage wurde von der flauen Verbrauchskonjunktur weit überdurchschnittlich getroffen. Die lange Talfahrt — seit 1992 gab es hier Jahr für Jahr reale Umsatzverluste — setzte sich im Berichtsquartal zunächst nicht fort. Mit einem realen Umsatzplus von gut 1 vH gegenüber dem ersten Jahresviertel konnte der Einzelhandel fast Anschluß an die allgemeine Verbrauchsentwicklung finden; auch im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich eine leichte Zunahme (1/2 vH). Damit wurde aber lediglich die Bilanz für die erste Jahreshälfte 1995 etwas verbessert; der Vergleich mit dem entsprechenden Vorjahreszeitraum (real -1 1/2 vH) dokumentiert die nach wie vor unbefriedigende Situation im Einzelhandel.

Daß die großen Absatzprobleme in dieser Branche nicht nur ein kurzzeitiges Phänomen sind, zeigt ein längerfristiger Vergleich (Schaubild). Nach dem Abklingen der steilen Aufwärtsentwicklung im Zuge des Vereinigungsbooms

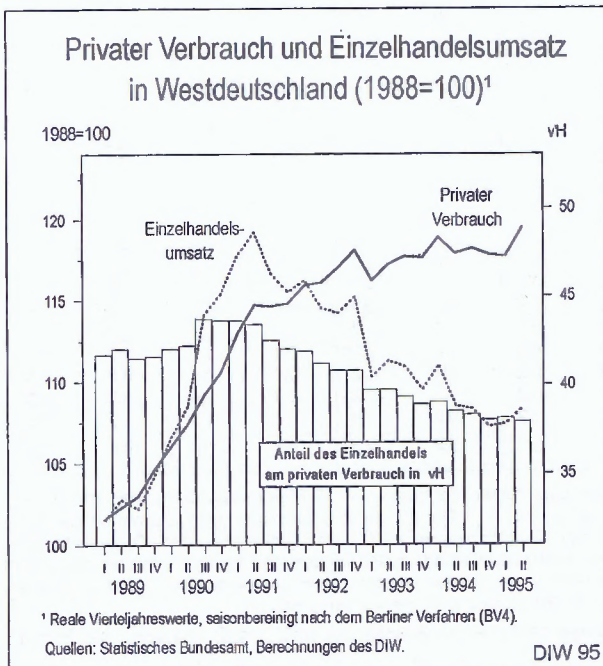
Mitte 1991 konnte der Einzelhandel das hohe reale Umsatzniveau noch bis Ende 1992 etwa halten, ehe der konjunkturelle Einbruch Anfang 1993 eine rasante Talfahrt einleitete. Dabei wurde der Einzelhandel schwerer getroffen als andere konsumrelevante Bereiche. Während sich die Verbrauchsnachfrage insgesamt bald stabilisierte und tendenziell wieder leicht nach oben gerichtet war, blieb die Absatzlage des Einzelhandels angespannt; der reale Umsatz fiel vor einem Jahr wieder auf das Niveau vom Frühjahr 1990 zurück und konnte seitdem praktisch keinen Boden gutmachen. Dementsprechend ist der Anteil der auf den Einzelhandel entfallenden Verbrauchsausgaben in den letzten fünf Jahren deutlich zurückgegangen, in realer Rechnung von 42 vH auf 38 vH.

Über die Gründe für die stark voneinander abweichenden Entwicklungen innerhalb des privaten Verbrauchs ist an dieser Stelle verschiedentlich berichtet worden<sup>2</sup>. Insbesondere hat sich gezeigt, daß bei verschlechterten Einkommensbedingungen der Anpassungsspielraum der Nachfrage nach den vom Einzelhandel vertriebenen Gütern — insbesondere nach langlebigen Konsumgütern — weit größer ist als bei anderen Ausgabenbereichen wie Mieten und Dienstleistungen. Der Umkehrschluß lautet dann, daß nur ein kräftiges Wirtschaftswachstum, das über Mehrbeschäftigung zu spürbaren realen Einkommensverbesserungen führt, dem Einzelhandel nachhaltige Impulse geben kann.

### Bedarfsbereiche

Der Anstieg der Konsumnachfrage vom ersten zum zweiten Jahresviertel erstreckte sich auf nahezu alle Verwendungsbereiche. Allerdings darf er nicht isoliert betrachtet und damit unter Umständen überbewertet werden. Vielfach war der Zuwachs mehr eine „technische Reaktion“ auf vorangegangene spürbare Nachfrageeinbußen. Zieht man den Vorjahresvergleich mit heran, wird schnell deutlich, daß die Situation in manchen Bereichen nach wie vor problematisch ist.

Ein gutes Beispiel dafür sind die Ausgaben für *Kleidung und Schuhe*. Mit der realen Zunahme von 1 vH im Berichtszeitraum konnten die Nachfrageverluste gegenüber dem Vorjahr lediglich gemildert werden, und zwar von gut 7 vH im ersten Quartal auf nunmehr 3 vH. Die hier für den Einzelhandel schon seit längerem schwierige Absatzlage hat inzwischen den realen Umsatz dieser Branche etwa wieder auf das Niveau von 1987 sinken lassen. Der Anteil der Ausgaben für Bekleidung an den gesamten Konsumausgaben ist dementsprechend deutlich gesunken, allein seit 1991 um gut einen Prozentpunkt (von 8,2 auf 7 vH).



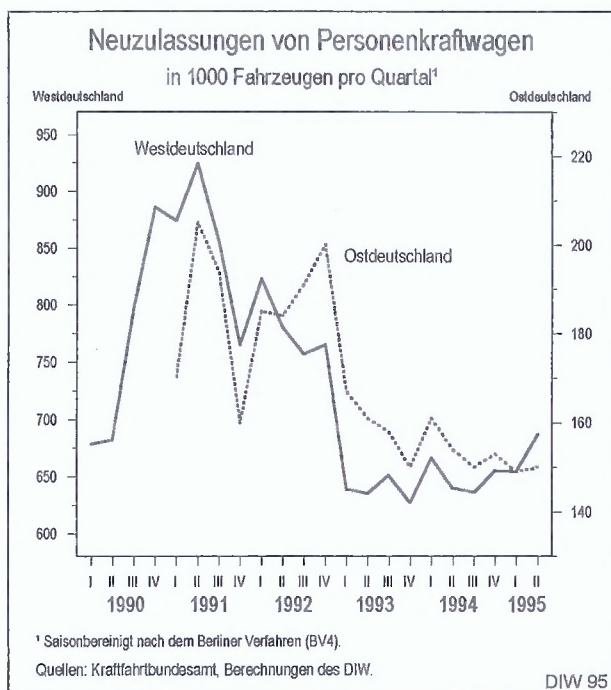
<sup>2</sup> Vgl. z.B. Verbrauchskonjunktur im Zeichen der Rezession. Der private Verbrauch in Westdeutschland im vierten Quartal 1993. Bearb.: Jochen Schmidt. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 11/1994, S. 147 ff.

Ähnlich ist die Situation bei *Nahrungs- und Genussmitteln*. Mit einem realen Nachfrageplus von reichlich 1 vH konnte immerhin das Ergebnis vom zweiten Quartal 1994 wieder erreicht werden. Aber auch hier fällt die Bilanz für die letzten Jahre durchweg negativ aus, dokumentiert durch einen beträchtlichen Anteilsverlust: Während 1991 noch über ein Fünftel der Verbrauchsausgaben in diesen Verwendungszweck floß, waren es zuletzt nur noch 18 1/2 vH. Eine Rolle spielt dabei auch die unterdurchschnittliche Verteuerung von Nahrungsmitteln; angesichts der schwachen Nachfrage und des großen Wettbewerbsdrucks im Lebensmitteleinzelhandel war hier der Spielraum für Preiserhöhungen sehr eng.

Auch die Nachfrage nach Gütern der *Haushaltsführung* belebte sich im zweiten Quartal etwas (+1 vH); nachdem im ersten Jahresviertel noch ein reales Minus von 3 vH zu verzeichnen war, konnte nunmehr das Vorjahrsniveau fast erreicht werden. Dazu trug auch der wieder bessere Absatz von Einrichtungsgegenständen bei; der Einzelhandel realisierte hier eine preisbereinigte Umsatzsteigerung von knapp 1 1/2 vH und konnte damit einen Teil der vorangegangenen Verluste wieder wettmachen.

Zu den Faktoren, die die Konsumententwicklung stabilisieren, zählen hauptsächlich die *Wohnungsmieten*. Innerhalb des privaten Verbrauchs nehmen sie insofern eine Sonderstellung ein, als die Nachfrage nach diesem „Gut“ weitgehend starr ist. Auch in wirtschaftlich schlechteren Zeiten haben die privaten Haushalte hier kaum Dispositionsmöglichkeiten und müssen gegebenenfalls an anderer Stelle Konsumverzicht üben. Im Berichtszeitraum wurden die Mietausgaben real um 1 vH ausgeweitet; gegenüber dem Vorjahr errechnet sich — wie schon im ersten Quartal — ein Plus von 4 1/2 vH.

Die stärksten Nachfrageimpulse waren im zweiten Jahresviertel beim Verwendungszweck *Verkehr und Nachrichtenübermittlung* zu registrieren; das Niveau vom Vorquartal wurde — in preisbereinigter Rechnung — um fast 2 1/2 vH übertroffen. Schon zur Mitte des vergangenen Jahres hatte sich hier die Nachfrage stabilisiert und war seit dieser Zeit tendenziell nach oben gerichtet. Mit der kräftigen Steigerung im Berichtszeitraum wurde der Abstand zum Vorjahr auf 3 1/2 vH vergrößert. In dieser Entwicklung spiegelt sich die Belebung bei den Käufen von Personenkraftwagen wider. Der Verlauf bei den Pkw-Neuzulassungen deutet darauf hin, daß der Abwärtstrend gestoppt worden ist (Schaubild). Im Zuge des rasanten Abschwungs, der Mitte 1991 eingesetzt hatte, war das Niveau der Neuzulassungen von — saisonbereinigt — 925 000 Fahrzeugen pro Quartal bis Ende 1993 auf knapp 630 000 gefallen. Es stabilisierte sich dann bei Werten zwischen 640 000 und 660 000 Fahrzeugen. Erst im Berichtszeitraum gab es eine merkliche Zunahme — auf rund 690 000 Pkw —, womit erstmals wieder das Niveau von Anfang 1990 — der Zeit vor dem vereinigungsbedingten Boom — erreicht wurde.



Die Entwicklung der Pkw-Neuzulassungen in Ostdeutschland war hinsichtlich der konjunkturellen Ausschläge — mit Ausnahme des Verlaufs im Jahre 1992 — ähnlich. Am aktuellen Rand allerdings zeichnet sich noch keine Belebung ab; das Niveau der Neuzulassungen verharrt seit dem Frühjahr 1994 bei saisonbereinigt rund 150 000 Fahrzeugen pro Quartal.

### Ausblick

Es wäre verfrüht, in der relativ guten Entwicklung im zweiten Jahresviertel schon den Beginn einer anhaltenden Besserung zu sehen. Die Faktoren, die die Konsumnachfrage bestimmen, geben zu einer solchen Hoffnung wenig Anlaß. Zwar resultierte aus den diesjährigen Tarifabschlüssen ein vergleichsweise kräftiger Anstieg der Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten, der aufgrund der moderaten Preisentwicklung auch Kaufkraftgewinne mit sich brachte; dies allein reichte jedoch für eine fühlbare Belebung nicht aus, zumal am Jahresanfang die Nettoeinkommen durch Steuer- und Abgabenerhöhungen beschnitten worden waren. Spürbare Impulse für den privaten Verbrauch hätte eine gleichzeitige, durchgreifende Verbesserung der Lage am Arbeitsmarkt bringen können. Allerdings zeichnet sich eine solche Entwicklung bislang nicht ab: Die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland verharrt seit vielen Monaten auf hohem Niveau (saisonbereinigt mehr als 2,5 Mill. Personen), und auch die Beschäftigung stagniert im großen und ganzen.

Dementsprechend ist die Stimmung der Verbraucher gegenwärtig eher verhalten. Ein erneuter Einbruch ist nicht zu befürchten, aber ein in sich gefestigter Aufschwung

noch in diesem Jahr ist auch nicht zu erwarten. Der Verlauf des Sommerschlußverkaufs, der nach schwachem Start doch noch mit einem leichten Plus gegenüber dem Vorjahr abschloß, paßt in dieses Bild.

Das Konsumklima hat sich zuletzt insgesamt leicht erholt. Dabei ist vor allem die Neigung zur Anschaffung von langlebigen Gebrauchsgütern deutlich gestiegen, auch wenn sich dies kurzfristig nicht in entsprechenden Käufen beim Einzelhandel niederschlagen dürfte. So sieht es wohl auch der Einzelhandel selbst, legt man dessen Beurteilung des künftigen Geschäftsverlaufs zugrunde. Hier dominieren weiterhin die negativen Stimmen, und es wurde weniger geordert als vor Jahresfrist. Ob sich die soeben zu Ende gegangenen Konsumgütermessen belebend auf die Verbrauchsnachfrage auswirken werden, ist angesichts des wirtschaftlichen Umfelds eher unwahrscheinlich.

Die Nachfrage der privaten Haushalte wird wohl auch in der zweiten Jahreshälfte in ruhigen Bahnen verlaufen, so daß sich die Hoffnungen auf eine Beschleunigung der Verbrauchskonjunktur auf das kommende Jahr richten, in dem die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung besser sein werden. Vor allem die Entlastung der Einkommen infolge der steuerlichen Freistellung des Existenzminimums und der Neuregelung des Familienleistungsausgleichs könnte für eine merkliche Belebung der Konsumnachfrage sorgen. Nach Schätzungen des DIW wird das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte im nächsten Jahr um 5 vH steigen, was bei nur leichter Normalisierung der Sparneigung zu einem Zuwachs des privaten Verbrauchs von real 3 vH führen dürfte<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung 1995/96. Bearb.: Arbeitskreis Konjunktur. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 30/1995.

---

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin  
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Kurt Hornschild,  
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Rolf-Dieter Postlep, Dr. Wolfram Schrettl, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, in Vertretung Jochen Schmidt und Dieter Teichmann.

*Ostasiatische Direktinvestitionen in Europa: Japanische Dominanz unangefochten.*

Bearbeitet von Siegfried Schultz. —

*Wiederanstieg der Konsumnachfrage. Der private Verbrauch in Westdeutschland im zweiten Quartal 1995.* Bearbeitet von Jochen Schmidt.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304

— Hierzu 1 Prospekt des Verlages Duncker & Humblot —